

Rinas, Karsten; Leško, Juraj

Deutsch-tschechischer Sprachvergleich an unerwarteter Stelle : Jan Slavomír Tomíček's 'Pravopis český' (1850)

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2021, vol. 35, iss. 1, pp. 5-21

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2021-1-1>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/144403>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Deutsch-tschechischer Sprachvergleich an unerwarteter Stelle: Jan Slavomír Tomíček's ‚Pravopis český‘ (1850)

German-Czech Language Comparison at an Unexpected Place: Jan Slavomír Tomíček's ‚Pravopis český‘

Karsten Rinas, Juraj Leško

Abstract

This article deals with a historical textbook on orthography published in 1850 by Jan Slavomír Tomíček. It is shown that this book is in many ways a 'hidden' contrastive grammar, because it contrasts a variety of Czech phenomena with German equivalents. The article attempts to explain this striking feature of Tomíček's book.

Keywords

History of linguistics; Czech-German contrastive grammar; language contact; orthography

Diese Studie ist entstanden im Rahmen des von der Tschechischen Forschungsgemeinschaft (GAČR) geförderten Projekts („Dějiny teorie české interpunkce v evropském kontextu“/ Nr. 20-04735S). Für wertvolle Hinweise bedanken wir uns bei Tilman Berger und Stefan Michael Newerkla.

1 Einleitung

In den böhmischen Ländern haben Tschechisch und Deutsch lange nebeneinander existiert.¹ Diese Kontaktsituation war allerdings erheblichen Schwankungen unterworfen; neben Phasen des Austauschs gab es auch puristische Abgrenzungstendenzen. Einen Abriss dieser wechselvollen Geschichte bietet Berger (2009). Dabei gelangt er zu der – sicher unkontroversen – Feststellung, dass auch in der Phase der ‚nationalen Wiedergeburt‘ die Anbindung an das Deutsche erhalten blieb.² So schrieb Josef Dobrovský, einer der zentralen Begründer dieser Bewegung, „fast ausschließlich auf Deutsch, die nächste Generation verfasste ihre Werke aber schon weitgehend auf Tschechisch“ (ebd. S. 139).³ Aber auch in dieser zweiten Phase blieb das Deutsche ein wichtiger Bezugspunkt, denn die tschechische Sprache fand bekanntlich „ihre erste Kodifizierung [...] in dem monumentalen tschechisch-deutschen Wörterbuch von Josef Jungmann, das in den Jahren 1834–39 erschien“ (ebd.). Berger konstatiert (ebd.):

„Auch in dieser Zeit bleibt der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen intensiv – alle führenden Vertreter der ‚Nationalen Wiedergeburt‘ waren zweisprachig. Gleichzeitig bemüht man sich aber um eine bewusste Abgrenzung vom Deutschen und versucht, deutsche Lehnwörter durch tschechische Äquivalente zu ersetzen.“

Demgemäß herrschte nach Berger in dem Zeitraum zwischen 1780 und 1918 ein „starker Purismus“ vor (S. 140). Diese Abgrenzungsbemühungen zeigten sich gerade auch in dem genannten Wörterbuch von Jungmann, „das eine große Zahl von Neologismen, aber auch von Archaismen und Entlehnungen aus anderen slavischen Sprachen enthält“ (S. 144).⁴

Trotz dieser Distanzierungen wurden jedoch noch bis (mindestens) in die Mitte des 19. Jahrhunderts recht viele Lehrwerke, Grammatiken und Rechtschreiblehren des Tschechischen in deutscher Sprache veröffentlicht.⁵ Und auch die puristischen Haltungen waren sicher nicht vollkommen homogen.⁶

In diesen historischen Kontext gehört auch ein Werk, das im Hinblick auf den deutsch-tschechischen Sprachkontakt ebenso interessant wie kurios ist. Gemeint ist das 1850 erschienene Buch *Pravopis český* von Jan Slavomír Tomíček. Wie schon der Titel

1 Vgl. etwa Povejšil (1996).

2 Zu dieser Phase vgl. etwa die sprachhistorischen Darstellungen von Flajšhans (1924: 304–337), Havránek (1936:79–106), Cuřín (1985: Kap. VII), Vintř (2001:177–181), Šlosar et al. (2009: Kap. 7), Komárek (2012:37–43). Allgemein-historische Hintergründe skizzieren etwa Hoensch (1992: Kap. X u. XI), Bahlcke (2014: Kap. VI), Klápště & Šedivý (Hgg.) (2019: Kap. 6).

3 Vgl. etwa auch Bahlcke (2014:74f.).

4 Zu diesen Neuerungen im Wortschatz vgl. etwa Havránek (1936:86–96), Cuřín (1985:82–90), Vintř (2001:179), Šlosar et al. (2009:108–112), Komárek (2012:40f.). Gleichwohl konstatiert Jelínek (2007:544) auch zu diesen Neologismen: „Silný německý vliv na tvoření těchto českých kompozit je nesporný.“

5 Vgl. hierzu etwa den Überblick bei Šembera (1869:297f.).

6 Zum tschechischen Purismus in dieser Phase vgl. Jelínek (2007:544f.).

erkennen lässt, handelt es sich hierbei um eine in tschechischer Sprache verfasste Rechtschreiblehre des Tschechischen. Eine derartige inhaltliche und sprachliche Orientierung lässt eigentlich keine Anbindung ans Deutsche erwarten – und doch ist das Deutsche hier auf fast jeder Seite präsent, teils durch Beispielwörter, teils durch terminologische Anmerkungen, teils sogar durch kontrastive Exkurse.

Nun gab es natürlich in dieser Zeit bereits Kontexte, in denen ein deutsch-tschechischer Sprachvergleich, also eine kontrastive Linguistik *ante litteram*, praktiziert wurde.⁷ Schon seit dem 16. Jahrhundert wurden in den böhmischen Ländern Lehrwerke und Hilfsmittel publiziert, die das Lernen des Tschechischen und/oder Deutschen ermöglichen sollten.⁸ Ein frühes Beispiel ist das Lehrbuch von Andreas Klatovský (1550),⁹ in dem bereits über Unterschiede im Artikelgebrauch zwischen dem Deutschen und Tschechischen reflektiert wird.¹⁰ Spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts stießen auch die Auswirkungen des langen deutsch-tschechischen Sprachkontakts in der Forschung auf Interesse.¹¹ Doch auch im Kontext solcher Beiträge fällt Tomičeks *Pravopis český* aus dem Rahmen, nicht nur aufgrund der Textgattung, sondern auch insofern, als in diesem Werk sogar versucht wird, Gebrauchsregeln für das Tschechische durch kontrastive Betrachtungen zu fundieren.

In diesem Beitrag sollen die sprachvergleichenden Elemente dieser Rechtschreiblehre analysiert werden. Anschließend soll versucht werden, dieses auffällige Merkmal von Tomičeks Rechtschreiblehre kontextuell zu verorten.

2 Der Autor

Wir wollen kurz einige grundlegende Informationen über Tomičeks Leben und Werk zusammenfassen.¹²

Jan Slavomír Tomiček wurde 1805 in Branné/Brann bei Jilemnice/Starkenbach geboren. Er besuchte das Gymnasium in Jičín/Gitschin und studierte anschließend Philosophie in Prag. Dort knüpfte er Kontakte zu patriotischen tschechischen Schriftstellern, u.a. zu Josef Franta Šumavský. Tomiček beteiligte sich an der kurzlebigen patriotischen Zeitschrift *Čechoslav* (1830/31), danach an diversen weiteren Zeitschriften. Er studierte andere slawische Sprachen und nutzte seine Sprachkenntnisse später für Übersetzungen. (Unter anderem übersetzte er Werke aus dem Russischen und Deutschen.)

Tomiček versuchte sich – wenig erfolgreich – als Schriftsteller und arbeitete als Privatlehrer, danach auch als Journalist und Redakteur, wobei er vorwiegend für tschechische,

7 Der Beginn der kontrastiven Linguistik als Disziplin wird ja üblicherweise erst im 20. Jahrhundert verortet; vgl. etwa Rein (1983:12–14), Theisen (2016:27–34).

8 Vgl. hierzu Glück (2002:345–364)/(2013:235–255).

9 Vgl. etwa Štědroň (2002).

10 Vgl. Glück (2002:356f.).

11 Vgl. hierzu die Studie von Schleicher (1851).

12 Hierbei stützen wir uns auf folgende Quellen: von Wurzbach (1882:87–90), Ottův slovník naučný (1909:548f.), LČL (2008:966–968), Koupil (2015:110f., 135).

teils aber wohl auch für deutschsprachige Zeitschriften tätig war. Er selbst verfasste eine Reihe von Werken, u.a. historische Darstellungen.

An der Prager Universität hatte der Dichter und Übersetzer Jan Pravoslav Koubek seit 1839 die Professur für Tschechische Sprache und Literatur inne.¹³ Als dieser 1848 in den Österreichischen Reichstag gewählt wurde, übernahm Tomíček für eine Weile dessen Vertretung.¹⁴ Dieser Umstand hatte wohl Tomíček's philologische Neigungen befördert und sich in einer Reihe einschlägiger Publikationen ausgewirkt.

Als Koubek 1854 starb, bewarb sich Tomíček um dessen Nachfolge an der Prager Universität. Diese Bewerbung blieb jedoch erfolglos.

1866 starb Tomíček in Prag.

In jüngeren Studien zur bohemistisch-linguistischen Fachgeschichte haben Tomíček und sein Werk nicht viel Beachtung gefunden.¹⁵

3 Das Werk

In den folgenden Abschnitten soll Tomíček's Rechtschreiblehre eingehender vorgestellt werden, wobei uns vorrangig die kontrastiven Elemente interessieren.

3.1 Zum Aufbau des *Pravopis český*

Wie aus dem Titel von Tomíček's Werk hervorgeht, soll hier die tschechische Rechtschreibung anhand der ‚ústrojnost‘ der tschechischen Sprache entwickelt werden. Dieses heute kaum noch gebräuchliche Abstraktum wäre wohl am besten als ‚System‘ oder ‚Organismus‘ zu übersetzen.¹⁶ Die Grundidee ist also die Entwicklung eines systematischen, am Sprachaufbau orientierten Abrisses. Ausgangspunkt bildet hierbei das Alphabet, das heißt die Lehre von ‚Buchstabe‘ und ‚Laut‘.¹⁷ Es werden die Einheiten der Konsonanten und Vokale eingeführt und weiter subklassifiziert. Dem Sinne nach unterscheidet Tomíček in der noch heute üblichen Weise zwischen ‚harten‘, ‚weichen‘ und ‚mittleren‘ Konsonanten,¹⁸ doch verwendet er nicht die heute üblichen tschechischen Bezeichnungen *tvrdé/měkké/obojetné souhlásky*, sondern vielmehr *široké/úzké/střední souhlásky* (S. 4f.). Hieran anschließend werden folgende Themen abgehandelt:

13 Vgl. Koupil (2015:22).

14 Vgl. auch Newerkla (2005:107).

15 In den neueren fachhistorischen Darstellungen wird Tomíček nur beiläufig erwähnt; vgl. Jelínek (1972:100), Pleskalová et al. (Hgg.) (2007:46, 52), Čornejová et al. (Hgg.) (2010:389f., 409f.). Und im biographischen Lexikon von Černý & Holeš (2008) ist Tomíček nicht berücksichtigt.

16 Schon in Bericht (1873:506) wird der Titel dieses Werks übersetzt als: „Čechische Rechtschreibung erläutert aus dem Organismus des čechischen Sprachbaues“.

17 Diese Ebenen wurden ja im 19. Jahrhundert oft nicht sorgfältig voneinander getrennt. Vgl. hierzu etwa Hassler & Neis (2009:1576f.).

18 Vgl. etwa Frei (1997:127).

- Vokalschreibung bei den Konsonanten (S. 5–12) (einschließlich Konsonantenwandel in der Wortbildung, S. 6–11);
- Vokalwechsel in Wortstämmen (S. 13–15);
- Vokallänge bei Endungen flektierbarer Wörter (S. 15–37);
- Vokallänge bei Präpositionen (37f.) und Konjunktionen (S. 39f.);
- Vokallänge bei Präfixen (S. 40–44);
- Vokallänge in Wortstämmen (S. 44–52).

Tomíček's Werk ist somit eine auf die ‚Lautlehre‘, die Wortartenlehre und die Wortbildung gegründete Rechtschreibung. Es werden ausschließlich Fragen der Wortschreibung behandelt. Eine Interpunktionslehre gibt es nicht.¹⁹

Koupil (2015:110) meint in Bezug auf Tomíček's ebenfalls 1850 erschienene *Česká mluvnice nově vzdělaná*, dass diese bereits alle wesentlichen Züge der modernen tschechischen Orthographie aufweise und sich nur in geringen Details von dieser unterscheidet. Diese Einschätzung lässt sich auf Tomíček's Rechtschreiblehre übertragen.

3.2 Explikation und Zweischriftigkeit

Eine auffällige Eigenschaft von Tomíček's Rechtschreiblehre ist der Einsatz von ‚Zweischriftigkeit‘, also der parallele Gebrauch von Antiqua und Fraktur zu Differenzierungszwecken. Namentlich im deutschsprachigen Kulturraum hatte diese Gebrauchsweise eine lange Tradition. Schon in der Frühen Neuzeit wurde die Zweischriftigkeit funktionalisiert, indem die Antiqua-Schrift in Frakturdrucken „für fremdsprachige Texte, Zitate, ‚Fremdwörter‘ und Eigennamen“ angewandt wurde (von Polenz 2000:91). Allerdings kam es hierbei auch schon früh zu ideologischen Einfärbungen, indem die Schriftunterschiede beispielsweise zur Markierung konfessioneller Unterschiede eingesetzt wurden.²⁰ Ein neutralerer Umgang mit dieser Zweischriftigkeit bestand darin, hiermit ‚lediglich‘ die Unterscheidung von nativen und nicht-nativen Spracheinheiten durchzuführen. Dies war schon im Humanismus gängig und wurde letztlich bis ins 20. Jahrhundert fortgesetzt.²¹ Sehr ausgiebig wurde von dieser Möglichkeit beispielsweise in Fremdwörterbüchern (v.a. solchen mit puristischer Ausrichtung) Gebrauch gemacht.²²

In analoger Weise wurde die Zweischriftigkeit in den böhmischen Ländern funktionalisiert. In tschechischen Drucken wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts die Fraktur durch die Antiqua verdrängt,²³ sodass die Fraktur nun konsequent zur Markierung von

19 Nach Sedláček (1993b) war Hattala (1857) der erste Grammatiker, der sich etwas eingehender mit der Interpunktion befasst hat, doch war das theoretische Interesse hieran in dieser Zeit in der tschechischen Sprachforschung nicht sehr ausgeprägt; vgl. Šlosar et al. (2009:108).

20 Vgl. von Polenz (1994:61) und von Polenz (1999:42).

21 Schiegg & Sowada (2019) haben dieses ‚Script Switching‘ sogar in deutschen handschriftlichen Texten des 19. Jahrhunderts von Autoren aus der Unterschicht beschrieben.

22 Vgl. hierzu etwa Sauter (2000: 265, 302–309).

23 Vgl. etwa Šimeček (2002:100), Šimeček & Trávníček (2015:178). Vgl. auch schon Flajšhans (1924:318–320).

deutschsprachigen Elementen eingesetzt werden konnte.²⁴ Dies war etwa in dem Wörterbuch von Jungmann (vgl. Abschnitt 1) der Fall. Und auch Tomíček macht in seinem *Pravopis* systematisch von dieser Möglichkeit Gebrauch,²⁵ wie etwa das folgende Beispiel illustriert:

- 1. Samohlásky (Selbstlaute, vocales):**
a, á, e, ě, é, i, í, o, ó, u, ú, ů, y, ý.
- 2. Souhlásky (Mitlaute, consonantes):**
b, c, č, d, ď, f, g, h, ch, j, k, l, m, n, ň, p, q, r, ř,
s, š, t, ř, v, w, x, z, ž.

Abbildung 1: aus Tomíček 1850:3

Hier werden also die Termini *samohlásky* und *souhlásky* durch die Anführung ihrer deutschen und lateinischen Äquivalente expliziert. Auf dieses Verfahren im Bereich der Terminologie werden wir in Abschnitt 3.4 genauer eingehen.

Wir werden in diesem Beitrag wiederholt Originalpassagen des Textes anführen, um diese Funktionalisierung der Zweischriftigkeit zu illustrieren.

3.3 Bemerkungen zur Zielgruppe

In Tomíček's *Pravopis* gibt es keine detaillierteren Ausführungen darüber, für welche Zielgruppe dieses Werk gedacht ist. Es findet sich lediglich gleich auf der ersten Seite (in einer Fußnote) die folgende Bemerkung:

Ježto pravopis tento psán jest pro ty, kteří česky mluví a česky aspoň částečně umějí, tedy nebude se nikdo mýlit v pravidelném pro-nášení slov: míza - mísa (Saft, Schüssel), kosa - koza (Sense, Siege), děti - těti (Kinder, Einhäuten), běžím - pěším (ich laufe, den Fußgängern), bji - pji (ich schlage, ich trinke), dudá - dutá (er pfeift den Dudelsack, die höflic), hádá - hada (sie rathet, die Schlinge) milý - mlí (der angenehme, die Meise) atd. Písmen g, q, w, x užívá se jen v cizích slovech.

Abbildung 2: aus Tomíček 1850:3, Anmerkung

Somit wendet sich das Werk an tschechische Muttersprachler, die zumindest mit den elementaren Lautwerten tschechischer Buchstaben vertraut sind.

Auch in der weiteren Darstellung finden sich Passagen, wo zumindest an eine gewisse muttersprachliche Intuition appelliert wird. So macht Tomíček (S. 8, Fn.) darauf aufmerksam, dass im ‚Lokal‘ (= 6. Fall; Präpositiv) statt regelhaft erwartbarem *sudích* und

²⁴ Zur Entwicklung der Zweischriftigkeit in den böhmischen Ländern vgl. Bunčič et al. (Hgg.) (2016:300–303).

²⁵ Dies gilt ebenso für Tomíček's *Česká mluvnice nově vzdělaná* (1850); vgl. Koupil (2015:110).

hadích eher *sudech* und *hadech* realisiert werde, „což každému Čechu povědomo jest.“ Des Weiteren weist er darauf hin, dass die Vokallänge im Wortstamm häufig nicht aus allgemeinen Regeln ableitbar sei, man also etwa Kontraste wie *sláva* vs. *strana*, *čas* vs. *pás* oder *spása* vs. *chasa* nicht aus tieferen Prinzipien ableiten könne. Vielmehr gelte: „To spočívá v duchu jazyka; Čech to ví, jinomluvci musejí se tomu naučiti“ (S. 5). Zum selben Zusammenhang wird an anderer Stelle nochmals konstatiert:

„Tomu se musí každý naučiti, jako se naučiti musí německému artikulu, že není *die Weib*, *die Mädchen*, *die Haus*, *das Schmaus*, *der Maus*, jako se naučiti musí ruskému akcentu, neb anglickému vyslovování.“ (S. 14)

Hier zeigt sich also schon eine gewisse Vorliebe Tomíčeks für kontrastive Reflexionen.

In dem in Abbildung 2 angeführten Passus führt Tomíček einige Minimalpaare an, um wichtige Aspekte des lauten Lesens bzw. der Aussprache im Tschechischen zu illustrieren. Wie die Beispiele zeigen, geht es Tomíček hier um die Differenzierung stimmhaft vs. stimmlos (etwa *koza* vs. *kosa*) und um die Opposition langer und kurzer Vokale (etwa *háda* vs. *hada*). Diese Aspekte spielen auch in seiner weiteren Darstellung eine zentrale Rolle.

Zugleich zeigt sich schon an dieser Stelle, dass Tomíček oft von deutschem Wortschatz Gebrauch macht, um die Bedeutung tschechischer Ausdrücke zu explizieren, etwa *koza* („Ziege“) vs. *kosa* („Sense“). Hierauf werden wir in Abschnitt 3.5 zu sprechen kommen.

3.4 Absicherungen der Terminologie

Tomíček bemüht sich in seiner Darstellung um den Gebrauch einer tschechischen grammatischen Terminologie. Hierbei führt er jedoch häufig, v.a. beim erstmaligen Gebrauch eines Terminus, Äquivalente in anderen Sprachen an, wobei besonders oft auf entsprechende deutsche Termini rekurriert wird. Dies gilt beispielsweise für seine Auflistung der Wortarten (S. 15):²⁶

„1. jmeno statné (*das Hauptwort*), 2. jmeno přídavné (*das Beiwort*), 3. číslovky (*die Zahlwörter*), 4. náměstky (*die Fürwörter*), 5. sloveso (*das Zeitwort*), 6. předložky (*die Vorwörter*), 7. příslovce (*das Nebenwort*), 8. spojky (*die Bindewörter*), 9. citoslovce (*die Empfindungswörter*).“²⁷

Die hier angeführten deutschen Bezeichnungen entsprechen der in jener Zeit in deutschen Grammatiken üblichen Terminologie. Diese Bezeichnungen finden sich etwa auch in der weit verbreiteten Grammatik von Heysen (1838:289).²⁸

Auch an diversen weiteren Stellen finden sich Explikationen mithilfe gängiger deutscher Termini; vgl. etwa: „při jmenech přídavných na druhém a třetím stupni (*des zweiten*

²⁶ Die hier kursiv gedruckten deutschen Termini stehen bei Tomíček in Fraktur.

²⁷ Tomíček schreibt „jmeno“ grundsätzlich mit kurzem ‚e‘.

²⁸ Zu Heyses Grammatik vgl. auch Ehrhard (1998).

und dritten Grades“ (S. 11); „v záporném smyslu (*in der Verneinung*)“ (S. 12); „dvojhláska (*Doppellaut*)“ (S. 16); „jména druhová [...] (*Gattungsnamen*)“ (S. 16); „podle pole neživých středních (*sächlich*) bytostí“ (S. 17); „větší důraz (*Nachdruck*)“ (S. 23). Unterschieden werden etwa auch „číslovky základní (*Grundzahlen*)“ (S. 22); „číslovky řadové (*Ordnungszahlen*)“ (S. 23); „číslovky druhové (*Gattungszahlen*)“ (S. 24) und „číslovky násobné (*Vervielfältigungszahlen*)“ (S. 24).

Insgesamt erwecken solche Verwendungsweisen den Eindruck, dass es hier vorrangig darum geht, das Verständnis der tschechischen Prägungen zu sichern, die ja oft noch recht jung waren und erst etabliert werden mussten (vgl. Abschnitt 1).²⁹

Es werden auch lateinische Termini zur Explikation eingesetzt, teils auch in Kombination mit deutschen; vgl. etwa „ve dvojném počtu (v dualu, *zweifachen Zahl*)“³⁰ (S. 18); „koncovky druhého a třetího stupně (comparativ a superlativ)“ (S. 19); „v neurčitém způsobu (*unbestimmte Art, infinitiv*)“ (S. 30).

Auch die Kasus werden mit lateinischen Termini bezeichnet (S. 8): „Nominativ“, „Genitiv“, „Dativ“, „Akkusativ“, „Vokativ“, „Lokal“, „Instrumental“ bzw. „Sociativ“. Hier konnte natürlich die deutsche Grammatik nicht für alle Bezeichnungen herangezogen werden. Offenbar bewegt sich Tomíček hier in der Tradition der deutschsprachigen Grammatiken des Tschechischen. Jedenfalls sind die von ihm angeführten Termini für die Kasus identisch mit denen, wie sie etwa von Hanka (1831:121–176) gebraucht werden.

Es gibt einige weitere terminologische Spezifika, die auf den Hintergrund der deutschsprachigen Grammatiken des Tschechischen hinweisen. Beispielsweise glossiert Tomíček „pády“ mit der deutschen Bezeichnung „*Endungen*“ (S. 8). Ein solcher Gebrauch war in Grammatiken des Deutschen nicht üblich. So verwendet etwa Heyse (1838:297) hierfür den Terminus „*Casus*“. Hingegen schreibt Konečný (1842:13) in seinem Lehrbuch des Tschechischen in Bezug auf die Kasus: „Die böhmische Sprache hat in jeder Zahl sieben Endungen.“ Auch andere eher ungewöhnliche Ausdrucksweisen finden sich bei Tomíček ebenso wie bei Konečný, etwa *wirkende* und *leidende Bedeutung* für Aktiv und Passiv (Konečný 1842:131, Tomíček 1850:9) oder *anzeigende Art* für Indikativ (Konečný 1842:181, Tomíček 1850:31), *halbvorgangene* und *vergangene Zeit* für Imperfektum und Perfektum (Konečný 1842:187, Tomíček 1850:32). Aber auch die oben angeführten deutschen allgemeinen Wortartenbezeichnungen und die spezielleren Termini für die Arten der Numerale finden sich ebenso in dem Werk von Konečný. Es erscheint daher nicht unplausibel anzunehmen, dass sich Tomíček in seiner Darstellung hierauf gestützt hat.

Vereinzelt zieht Tomíček auch lateinisches Vokabular heran, um tschechische Abstrakta zu explizieren, z.B. „obdoba (analogie)“ (S. 10). Er zitiert sogar eine Regel auf Latein: „Niměně ve staženě slabice jest *a* dlouhé (contractio facit longam)“ (S. 48). Derlei gelehrte Bemerkungen forcieren allerdings die schon in Abschnitt 3.3 aufgeworfene Frage, an welche Zielgruppe sie sich eigentlich richten.

29 So verfährt etwa auch Kunz (1861); vgl. Newerkla (2005:111).

30 Hier ist also offenbar beim deutschen Terminus die Dativ-Form aufgeführt, obwohl der Terminus selbst ohne Präposition steht.

3.5 Wortbeispiele

Immer wieder streut Tomíček in seiner Darstellung auch deutsche Wortbeispiele ein.³¹ Warum er dies tut (oder auch unterlässt), ist allerdings nicht durchgehend transparent. Hierzu ein Beispiel:

**Vyslovuje se arci: křechký, ježto jinak ani to vysloviti nelze; psáti však musí se křehký, protože před samohláskou křehounký. čisté h slyšeti jest. A tak i při všech ostatních slovech: ležku (lež, lež, lž, ber Ščá-
bel), prosba (prositi), lež (lži), bñh (boha), duch (ducha), plod (plodu,
die Frucht), plot (plotu, ber Saun), pod (pode, unter), pot (potu), dub
(dubu), lup (lupu, die Beute), sáh (sáhu), zvah (zvahu), nehty (nehet),
shoditi (s a hoditi, herunterwerfen), schoditi (choditi, durchreifen), sbor
(sebrati) a t. d.**

Abbildung 3: aus Tomíček 1850:11

Warum wird *leбка* hier deutsch glossiert, nicht aber *prosba* oder *lež*? Warum werden in dem Minimalpaar *plod* vs. *plot* beide Wörter mit deutschen Übersetzungen versehen, in dem Minimalpaar *pod* vs. *pot* aber nur das erste? Eine Strategie ist hier nicht erkennbar.

In Tomíček's Werk finden sich noch zahlreiche weitere solcher Glossierungen, etwa „jmění (*das Vermögen*)“ (S. 12) oder „(jednání neb konání, *die Handlung*)“ (S. 49), „nápodobiti (*nachahmen*)“, „zápasiti (*ringen*)“, „zákazka (*Verbot*)“ vs. „zákázka (*das Bestellen*)“ (S. 43).

Auch zu vielen zentralen Beispielen im Kontext seiner wortartenorientierten Ausführungen sind immer wieder deutsche Entsprechungen aufgelistet, beispielsweise bei Numeralien, Pronomina, Partizipien u.a., vgl. etwa: „čtvero (*das Vier*)“, „patero (*das Fünf*)“ (S. 18); „všechn, všechna, všechno (*All, alles, ganz, jeder, jede, jedes*)“, „abys mne všeho měl (*mich ganz*)“, „on si ho všeho osobil (*ihn ganz zugeeignet*)“, „Veškeren (*aller, ganz, gesamt*)“ (S. 25); „kolikátý (*der wie vielte*)“, „tolikátý (*der so vielte*)“, „který, á, é (*welcher, welche, welches*)“, „týž, táž, též (*derselbe, nämliche*)“, „ký, ká, ké (*welcher, welche, welches*)“, „téhož zákona se to týkalo, *dasselbe, nämliche Gesetz ging es an*“, „týchž věcí nebudete opakovati, *die nämlichen Sachen werdet ihr nicht wiederholen*“ (S. 26); „můj, má, mé (*mein*)“, „tvůj, tvá, tvé (*dein*)“ (S. 27); „ten, ta, to (*dieser, diese, dieses*)“, „onen, ona, ono (*jener, jene, jenes*)“, „kdo (*wer*)“, „co (*was*)“ (S. 29f.); „vykonav to, odešel (*nachdem er es vollbracht hatte, entfernte er sich*)“, „milující (*der liebende*)“, „milovavší (*der geliebt habende*)“ (S. 35); „bodmo (*stichweise*)“, „více neb víc (*mehr*)“, „snáze neb snáz (*leichter*)“, „zstáří (*alt*)“, „zvýší (*hoch*)“, „ztíží (*in der Schwere*)“ usw. (S. 38).

Aber gerade bei längeren Listen wirkt Tomíček's Gebrauch dieses Übersetzungsverfahrens einigermaßen willkürlich, wie schon das Beispiel in Abbildung 3 zeigt. Hier ein weiterer Beleg:³²

31 Dies gilt auch für Tomíček's *Česká mluvnice nově vzdělaná* (1850); vgl. Koupil (2015:110).

32 Vgl. etwa auch Tomíček (1850: 40, Fn. u. 45).

1) *Předložky nespojné,*

kteře se nikdy se žádným slovem nespojují, a tudy i ve svých samohláskách nijaké proměny netrpí: *dle* zákona (neb podle, vedle, podlé, vedlé zákona); *k* muži, *ke* stromu, *ku* Praze; *krom* (*kromě*) boha (složeno v jediném slově: kromobyčejný, außergewöhnlich); *okolo* lesa (složeno ve špatně tvořeném slově: okolostojičnost, místo: okolnost, okoličnost, der Umstand); *skrz* (*skrze*) prkno střeliti; *blízko* města; *nedaleko* hory; drahně let (mnoho let); *dříve* jednoho roku; *konec* světa; *místo* nich; *mocí* zákona (Straft beß Befehl); *u* *prostřed*, *prostřed*, *střed* města; *strany*, stranu, *se strany* té věci, *vně* domu (před domem); *vnitř* domu (v domě); *vsříc* jemu (ihm entgegen); *vsdor*, *na vsdor* tomu (zum Troß).

Abbildung 4: aus Tomíček 1850: 39

3.6 Regeln auf etymologischer und kontrastiver Grundlage

Bemerkenswerterweise nutzt Tomíček die lexikalischen Kontrastierungen mitunter sogar für etymologisch basierte Erklärungen: So formuliert er die Regel, dass in der ‚čisté řeči‘ (gemeint ist die Hoch- oder Schriftsprache) vor *o* kein *v* realisiert wird, wo es auch nicht in der Wurzel stehe:

V obyčejné mluvě před samohlásku *o* naskrze kladené *o* vynechává se v čisté řeči, kde *v* to ke kořenu slova nenáleží:

oko (nikoli: *voko*, *oculus*, *Auge*), obyčej (ob-vyčej), osel (*asinus*, *Esel*), omyl (*o-mýliti*) a t. d. Píše se ale tam, kde ke kořenu náleží: voda (*Wasser*, *Waſſer*), volný (*willig*), vos (*Wespe*), vosk (*Wachſ*), volati, voliti, vozík (*Wagen*), voják a t. d. V některých slovech píší někteří oboje: vorati i orati; lépe jest ale orati (*arare*), ošitka (ošiti), otká (*Flug-reute*), olše, ohlav (*Halfter*), otěž (*Reiffel*), osina, ozher (*Rech*), okoun (*ryba*, *Barſch*) a t. d.

Abbildung 5: aus Tomíček 1850:12

Der Gebrauch wird hier also teils durch etymologische Vergleiche mit dem Deutschen und Lateinischen motiviert: Kein *v* bei *oko* wg. lateinisch *oculus* und deutsch *Auge*; hingegen *v* bei *voda* wegen deutsch *Wasser*.

Ähnliche Überlegungen finden sich im Zusammenhang mit der Regel: „Široké samohlásky se zastupují, to jest: na místo *a*, *o*, *u* [...] vstupuje vždy *y*, nikdy *i* neb *í*“ (S. 13).³³ Entsprechend ist die Umwandlung etwa *žena* – *ženy*; *ze stromu* – *stromy* usw. Auch diese Regel wird nun aber unter Einbeziehung etymologischer Aspekte angewandt: Es heißt

33 Vgl. hierzu auch Sedláček (1993a).

syn wg. dt. *Sohn*, *myš* wg. dt. *Maus*, *syt* wg. dt. *satt*, *pytel* wg. dt. *Bäutel* (*Beutel*), *kopyto* wg. dt. *Pfote*, *vydra* wg. dt. *Otter* u.a. (S. 13f.). Abermals werden auch lateinische Wörter herangezogen: Es heißt *my* wg. lat. *nos*, *nyní* wg. lat. *nunc* und dt. *nun* usw.

An anderer Stelle findet sich eine zunächst recht seltsam anmutende kontrastive Erklärung:

(Kdy se *pilný*, *á*, *é*, a kdy *pilen* *a*, *o* užívá, pozná se nejrychleji dle toho: když v jiných řečech stojí artikl (v Němčině *der* *die* *das*, *ein* *eine* *ein*), jest v Češtině určité jmeno přídavné *pilný*, *á*, *é*, není-li to, jest neurčité *pilen*, *a*, *o*, u př. *pilný* *žák* jest milován a náklonnosti oučasten, *der* *fleißige* *Schüler* *ist* *geliebt* *und* *der* *Zuneigung* *theilhaftig*; *milovaný* a náklonnosti oučastný *žák* jest *pilen*, *der* *geliebte* *und* *der* *Zuneigung* *theilhaftige* *Schüler* *ist* *fleißig*.)

Abbildung 6: aus Tomíček 1850: 21

Kontrastiert werden also die Sätze:

- (1) *Pilný* *žák* jest milován a náklonnosti oučasten. – Der fleißige Schüler ist geliebt und der Zuneigung theilhaftig.
- (2) *Milovaný* a náklonnosti oučastný *žák* jest *pilen*. – Der geliebte und der Zuneigung theilhaftige Schüler ist fleißig.

Der Verweis auf den Artikel im Deutschen ist etwas irreführend, denn der Artikel *der* wird ja in beiden Sätzen gebraucht. Gemeint ist offenbar, dass er im ersten Fall direkt vor dem Adjektiv *fleißig* steht, im zweiten hingegen nicht. Syntaktisch gesprochen wird hier offenbar die Unterscheidung zwischen Adjektiv (innerhalb der Nominalgruppe) und Prädikatsnomen anvisiert.

3.7 Kontrastive Darlegungen zu Pronomina

Am deutlichsten manifestieren sich die kontrastiven Tendenzen in Tomíček's *Pravopis* in einigen Ausführungen zum Gebrauch von Pronomina. So finden sich folgende Erläuterungen zum Possessivpronomen *svůj*:

Pozn. O náměstce *svůj*, *svá*, *své* stáj zde toto grammatické pravidlo: *svůj*, *svá*, *své* potahuje se vždy na osobu v sadě: *já* mám *svůj* klobouk; mám *tvůj* klobouk, zde se *tvůj* nepotahuje na osobu v sadě, nýbrž na osobu *jinou*. V Němčině vyjadřuje se *svůj*, *svá*, *své* rozličně:

mám klobouk *svůj* (lépe než *můj*, *meinen*)
 máš knihu *svou* „ „ *tvou*, *dein*)
 má koně *své* (chybně *jeho*, *seine*)
 byli jsme u *svých* (lépe než u *našich*, *unserigen*)
 byli jste se *svými* („ „ s *vašimi*, *euerigen*)
 měli věci *své* (chybně *jejich*, *ihrigen*).

Abbildung 7: aus Tomíček 1850: 27

In der Tat gibt es kein direktes deutsches Äquivalent zu *svůj*, da Possessivpronomina im Deutschen grundsätzlich mit ihrem Bezugsnomen in Person und Numerus kongruieren müssen.³⁴ Dieser Unterschied wird daher auch bis heute in Deutschlehrwerken für Tschechen behandelt.³⁵ Dies erklärt aber nicht, warum er von Tomíček im Rahmen seiner Rechtschreiblehre thematisiert wird. Warum wird hier auf fehlerhafte Sätze wie *Měli věci jejich* im Sinne von *Měli věci své* verwiesen? Gab es diesbezüglich unter den damaligen tschechischen Sprechern Unsicherheiten? – Dies war möglicherweise tatsächlich der Fall. Zumindest wurde das Problem auch später noch mitunter in Sprachratgebern behandelt.³⁶

Des Weiteren bietet Tomíček kontrastive Erläuterungen zum Fragepronomen *čí*:

Pozn. 2. Čí vyjadřuje se v Němčině jednotvárněji, než v jazyku českém:

čí jest to kůň (weßten Pferd ist das)

čího koně jste koupil (weßten Pferd)

s čím služebníkem mluvil (mit weßten Diener)

v čích věcech (in weßten Sachen) a t. d.

Abbildung 8: aus Tomíček 1850: 27f.

Auch hier ist die Funktion dieser Erläuterungen nicht unmittelbar ersichtlich. Offenkundig hielt Tomíček es für sinnvoll oder gar erforderlich, tschechischen Muttersprachlern die reicheren Formen des Tschechischen zu erklären.

Für das Reflexivpronomen *se* gelten ähnliche Kongruenzbedingungen wie für *svůj*,³⁷ was von Tomíček ebenfalls erläutert wird:

Pozn. 2. Na osobu sady vztahující se náměstka se, nemůže jakožto příznak (praedikat) osoby žádného Nominativu míti. Ostatně, ježto se vždy na osobu sady vztahuje, má tytéž poměry jako náměstka svůj, svůj, své; v Němčině vyjadřuje se to rovněž rozličně:

já za sebe hrál (ich für mich)

tys za sebe „ (du für dich)

on za sebe „ (er für sich)

oni si pomáhali (sie halfen einander)

sebe nejsem mocen (ich bin meiner nichts mächtig)

sebe není mocna (sie ist ihrer a t. d.)

Abbildung 9: aus Tomíček 1850: 28

34 Vgl. etwa VINTR (1994:49), LOMMATZSCH & ADAM (1996:77). Eine sehr detaillierte Darstellung bietet FREI (1998:62–72).

35 Vgl. etwa RINAS (2003:163). Vgl. auch HERINGER (2001:188).

36 Vgl. etwa BRUS JAZYKA ČESKÉHO (1894:410).

37 Vgl. etwa auch VINTR (1994:47), LOMMATZSCH & ADAM (1996:75). Aus fehlerlinguistischer Sicht vgl. HERINGER (2001:194) und RINAS (2003:163).

Schließlich illustriert Tomíček noch, dass die deutschen Entsprechungen zu *jeho* und *jejich* dekliniert werden, während die tschechischen Wörter invariabel sind:

d) Náměstky jeho, jejich, jakožto pouhé Genitivi, jsou nesklonné, protože také jiných koncovek míti nemohou:
jeho otec (sein Vater) jejich otcové (ihre Väter)
od jeho otce (von seinem Vater) od jejich otců (von ihren Vätern)
k jeho otci (zu seinem Vater) k jejich otcům (zu ihren Vätern)
s jeho přáteli (mit seinen F.) s jejich otci (mit ihren Vätern)
a t. d. a t. d.

Abbildung 10: aus Tomíček 1850: 30

Die Situation ist hier also umgekehrt wie bei *čí*; in diesem Falle ist das Deutsche formenreicher. Aber warum sollte dieser Umstand von tschechischen Muttersprachlern im Rahmen der tschechischen Rechtschreibung reflektiert werden?

4 Zur Einordnung von Tomíček's *Pravopis*

Bereits in der Einleitung zu diesem Beitrag wurde angemerkt, dass Tomíček's *Pravopis český* (1850) in der deutsch-tschechischen kontrastiven Literatur eine gewisse Sonderstellung einnimmt, und zwar schon aufgrund seiner Textsorte. In diesem Werk manifestiert sich aber auch nicht jene puristische Tendenz, die Berger (2009:140) für die Mitte des 19. Jahrhunderts diagnostiziert. In den allermeisten Fällen wird das Deutsche bei Tomíček ohne jede Wertung als Vergleichssprache herangezogen. In den Fällen, wo Unterschiede zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen herausgearbeitet werden, ist seine Darstellung vollkommen sachlich; seine Ausführungen über die Unterschiede zwischen *svůj* und *mein/dein/sein* oder zwischen *se* und *mich/dich/sich* (vgl. Abschnitt 3.7) könnten heute noch in dieser Form in Lehrbücher übernommen werden. Insbesondere gibt es hier keine empört-wertende Abgrenzung von Germanismen.

Dass Tomíček dem Deutschen gegenüber keine Berührungängste hatte, illustriert insbesondere der Umstand, dass er sogar Vergleiche mit dem Deutschen herangezogen hat, um Schreibregeln für das Tschechische zu motivieren (vgl. Abschnitt 3.6). Eine solche Betonung historischer Verbindungen oder Korrelationen wird man sicher nicht als radikal puristisch ansehen können.

Wie lassen sich diese Eigenschaften von Tomíček's Rechtschreiblehre erklären? – Hier wäre wohl zunächst einmal Tomíček's sprachwissenschaftliches Gesamtwerk zu berücksichtigen. Insbesondere hat Tomíček um die Mitte des 19. Jahrhunderts – also in jener Phase, als er Jan Pravoslav Koubek an der Prager Universität vertrat (vgl. Abschnitt 2) – mehrere Grammatiken und Lehrbücher des Tschechischen veröffentlicht, die konsequent deutsch-tschechisch kontrastiv angelegt waren:

Česká mluvnice nově vzdělaná (1850b);

Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche (1851);

Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der böhmischen Sprache. Für Böhmen und Deutsche (1852).

Alle diese Werke waren offenbar primär für den Schulgebrauch konzipiert, und sie setzten das Deutsche als Bildungssprache voraus.

In diesen Beiträgen dürften sich wohl Tomíček's individuelle Voraussetzungen widerspiegeln: seine offenbar perfekte Zweisprachigkeit sowie seine kontrastiven und etymologischen Interessen. Darüber hinaus könnte man die Ausrichtung dieser Werke vielleicht auch in Beziehung setzen zur damaligen politischen Situation des Neoabsolutismus, in der es zu erneuten Bemühungen um den Primat der deutschen Kultur kam.³⁸

Insgesamt war diesen Werken kein allzu großer Erfolg beschieden. Newerkla (2005:107) berichtet, dass Tomíček's *Česká mluvnice nově vzdělaná* in den tschechischen Klassen am Pilsner Gymnasium eingesetzt,

„jedoch nach bereits nur einem Jahr als Lehrbuch abgelöst [wurde], wohl auch deshalb, da der an der Kodifikation Josef Dobrovský's orientierte Tomíček in sein Werk immer wieder für Gymnasialschüler unerhebliche bzw. zu weitgehende Informationen zur Sprachgeschichte einflocht.“

Es darf vermutet werden, dass auch Tomíček's *Pravopis* auf ähnliche Rezeptionsprobleme stieß, denn die teils detaillierten kontrastiven Ausführungen sowie andere gelehrte Einschübe dürften manche potenziellen Leser überfordert haben.³⁹

Unabhängig hiervon lässt sich jedoch konstatieren, dass Tomíček's *Pravopis* ein interessantes Dokument recht früher kontrastiver Betrachtungen darstellt. Als solches hätte es – ebenso wie Tomíček's andere sprachwissenschaftliche Beiträge – mehr Beachtung verdient.

Literatur

Bahlcke, Joachim (2014): *Geschichte Tschechiens*. München: Beck.

Berger, Tilman (2009): „Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen zwischen intensivem Kontakt und puristischer Gegenwehr“. In: Stolz, Christel (Hg.) *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*. Bochum: Brockmeyer, S. 133–156.

Bericht (1873) = Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873 herausgegeben von der Commission für die Kollektivausstellung des österreichischen Unterrichtsministeriums. II. Theil. Wien: Beck.

Brus jazyka českého (1894) = Brus jazyka českého, který sestavila komisse širším sborem Matice české zřízená. 3. Aufl. Praha: Otto.

38 Vgl. etwa Hall (2008:25–27) und Bahlcke (2014:77f.).

39 Immerhin erschien jedoch 1862 noch eine zweite Auflage des *Pravopis český*.

- Bunčić, Daniel et al. (Hgg.) (2016): Biscrptality. A sociolinguistic typology. Heidelberg: Winter.
- Cuřín, František (1985): Vývoj spisovné češtiny. Praha: SPN.
- Černý, Jiří & Jan Holeš (2008): Kdo je kdo v dějinách české lingvistiky. Praha: Libri.
- Čornejová, Michaela et al. (Hgg.) (2010): Dějiny českého pravopisu (do r. 1902). Brno: Host.
- Ehrhard, Anne-Francois (1998): Die Grammatik von Johann Christian Heyse. Berlin, New York: de Gruyter.
- Flajšhans, Václav (1924): Náš jazyk mateřský. Praha: Česká grafická unie.
- Frei, Bohumil Jiří (1997): Tschechisch gründlich und systematisch. Bd. 1. München: Sagner.
- Frei, Bohumil Jiří (1998): Tschechisch gründlich und systematisch. Bd. 2. München: Sagner.
- Glück, Helmut (2002): Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit. Berlin/New York: de Gruyter.
- Glück, Helmut (2013): Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Hall, Adéla (2008): Deutsch und Tschechisch im sprachenpolitischen Konflikt. Frankfurt/M.: Lang.
- Hanka, Václav (1831): Grammatika, čili, Mluvnice českého gazyka podlé Dobrowského. W Praze: Tiskem Jana Host. Pospjssila.
- Hassler, Gerda & Cordula Neis (2009): Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hattala, Martin (1857): Srovnávací mluvnice jazyka českého a slovenského. Praha: Calve.
- Havránek, Bohuslav (1936): „Vývoj spisovného jazyka českého“. In: Československá vlastivěda, řada II, spisovný jazyk český a slovenský. Praha: Sfinx, S. 1–144.
- Heringer, Hans Jürgen (2001): Fehlerlexikon Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Cornelsen.
- Heyse, Johann Christian August (1838) Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache. Band 1. 5. Aufl. Hannover: Hahn.
- Hoensch, Jörg K. (1992): Geschichte Böhmens. 2. Aufl. München: Beck.
- Jelínek, Jaroslav (1972): Nástin dějin vyučování českému jazyku v letech 1774–1918. Praha: SPN.
- Jelínek, Milan (2007): „Purismus“. In: Pleskalová et al. (Hgg.), S. 540–572.
- Klápště, Jan & Ivan Šedivý (Hgg.) (2019): Dějiny Česka. Praha: NLN.
- Komárek, Miroslav (2012): Dějiny českého jazyka. Brno: Host.
- Konečný, Jan Nepomuk (1842): Theoretisch-praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der tschechisch-slawischen Sprache nach einer neuen, leicht fasslichen Methode (mit der neuen Orthographie). Wien: Rohrmann.
- Koupil, Ondřej (2015): Grammatyka Česka. Mluvnice češtiny v 16. až 19. století (katalog výstavy). Praha: Tomáš.
- Kunz, Karel (1861): Nauka o větách pro školu a dům. 2. Aufl. Opava: Kolek.
- LČL (2008) = Merhaut, Luboš et al. (2008) Lexikon české literatury 4/1, S-T. Praha: Academia.
- Leško, Juraj (2017): Eine verborgene kontrastive Grammatik: Jan Slavomír Tomíček's ‚Pravopis český‘ (1850). Bachelorarbeit. Univerzita Palackého v Olomouci.
- Lommatzsch, Bohdana & Hana Adam (1996): Kurze tschechische Sprachlehre. Berlin: Volk und Wissen.
- Newerkla, Stefan Michael (1999): Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740–1918. Wien: WUV-Universitäts-Verlag.
- Newerkla, Stefan Michael (2005): „Die Sprachnorm in den Tschechischlehrbüchern für tschechische und deutsche Schulen in Böhmen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie“. In: brücken: Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei. Neue Folge 13, S. 103–137.
- Ottův slovník naučný (1909): Ilustrovaná encyklopædie obecných vědomostí. Band 25. Praha: Otto.

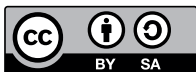
- Pleskalová, Jana et al. (Hgg.) (2007): Kapitoly z české jazykovědné bohemistiky. Praha: Academia.
- von Polenz, Peter (1994): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 2. Berlin/New York: de Gruyter.
- (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 3. Berlin/New York: de Gruyter.
- (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1. 2. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Povejšil, Jaromír (1996): „Tschechisch – Deutsch“. In: Goebel, Hans et al. (Hgg.) (1997) Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Bd. 2. Berlin/New York: de Gruyter, S. 709–714.
- Rein, Kurt (1983): Einführung in die kontrastive Linguistik. Darmstadt: WBG.
- Rinas, Karsten (2003): Vorsicht – Fehler! Plzeň: Fraus.
- Sauter, Anke (2000): Eduard Engel. Literaturhistoriker, Stillehrer, Sprachreiner. Bamberg: Colibri.
- Schiegg, Markus & Lena Sowada (2019): „Script Switching in Nineteenth-Century Lower-Class German Handwriting“. In: Paedagogica Historica 55/6, S. 772–791.
- Schleicher, August (1851): „Über die wechselseitige Einwirkung von Böhmischem und Deutsch“. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 6. Jg. Bd. 9, S. 38–42.
- Sedláček, Miloslav (1993a): „K vývoji českého pravopisu. Část 1“. In: Naše řeč, Jg. 76 (1993), Nr. 2, S. 57–71.
- Sedláček, Miloslav (1993b): „K vývoji českého pravopisu. Část 2“. In: Naše řeč, Jg. 76 (1993), Nr. 3, S. 126–138.
- Šembera, Alois Vojtěch (1869): Dějiny řeči a literatury české. 3. Aufl. Vídeň: Selbstverlag.
- Šimeček, Zdeněk (2002): Geschichte des Buchhandels in Tschechien und in der Slowakei. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Šimeček, Zdeněk & Jiří Trávníček (2015): Knihy kupovati... Dějiny knižního trhu v českých zemích. Praha: Academia.
- Šlosar, Dušan et al. (2009): Spisovný jazyk v dějinách české společnosti. 3. Aufl. Brno: Host.
- Štědroň, Petr (2002): „Bemerkungen zum ‚Büchlein‘ von Ondřej Klatovský“. In: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 2002, Jg. 51, Nr. R7, S. 171–189.
- Theisen, Joachim (2016): Kontrastive Linguistik. Tübingen: Narr.
- Tomíček, Jan Slavomír (1850): Pravopis český dle ústrojnosti českého jazyka. Praha: Calve.
- Tomíček, Jan Slavomír (1850b): Česká mluvnice nově vzdělaná. Praha: Calve.
- Tomíček, Jan Slavomír (1851): Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche. Prag: J. G. Calve.
- Tomíček, Jan Slavomír (1852): Praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der böhmischen Sprache. Für Böhmen und Deutsche. Praktický úvod k rychlému a snadnému naučení se české řeči. Pro Čechy a Němce. Prag-Praha: Kronberger.
- Tomíček, Jan Slavomír (1862): Pravopis český dle ústrojnosti českého jazyka. Druhé, rozmnožené vydání. Praha: Tempský.
- Vintr, Josef (1994): Tschechische Grammatik. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.
- Vintr, Josef (2001): Das Tschechische. München: Sagner.
- von Wurzbach, Constant (1882): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich... Band 46. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei.

Prof. Dr. phil. PhDr. Karsten Rinas / K.Rinas@seznam.cz

Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta, Katedra germanistiky
Křížkovského 10, 771 80 Olomouc, CZ

Mgr. Juraj Leško / juraj.lesko01@upol.cz

Univerzita Palackého v Olomouci, Filozofická fakulta, Katedra germanistiky
Křížkovského 10, 771 80 Olomouc, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights
